

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstage, Donnerstage, Samstage (mit illu. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Filders-Telefon 59, Geschäftsstelle in Hochheim; Kassenheimmerle Telefon 157

Anzeigen: Kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, 7 die 8-gespaltene Zeile 30 Pf. Kont. 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 85

Samstag, den 22. Juli 1933

10. Jahrgang

Rückblick

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.
Die Unterzeichnung des Reichskonkordats mit dem Vatikan ist das bedeutendste Ereignis der letzten Zeit. Die Bedeutung des Vertragsabchlusses äußerte sich in der Haltung von Papen, der bekanntlich die Verhandlungen geführt hat. Er betonte, daß bei der allgemeinen menschlichen Bedeutung des Kirchenvertrages das Konkordat auch als Norm für die Beziehungen zwischen dem Staat und der evangelischen Kirche angesehen werden könne. Auch die katholische Kirche, fuhr v. Papen fort, hat den Wunsch, daß der evangelischen Kirche die gleichen Stimmrechte für ihre Arbeit gegeben werden, wie es für die katholische im Konkordat der Fall ist. Die hier getroffene Abgrenzung der Einflusssphären zwischen Staat und Kirche muß naturgemäß auch für die evangelische Kirche gelten. Der Vatikan, so erklärte der Bizekanzler weiter, ist ohne Zögern an das Vertragswerk mit dem neuen Reich herangegangen in der Überzeugung, daß der Vertrag eine so lebensentscheidende Aufgabe ist, daß die Kirche jedem ihre Unterstützung leisten müsse, der sich für ein besonders starker und wichtiger Faktor entspreche. Das Zusammenreffen der Unterzeichnung des Konkordats und des Konkordats auf römischem Boden, bemerkte zum Schluß Bizekanzler v. Papen, „mehr als ein Zufall. Es ist der Beweis dafür, daß von diesen Ländern umwälzende Ideen ausgegangen sind, auf denen das neue Europa aufgebaut werden soll. Vor allem ergibt sich hier als entscheidendes, befruchtendes Element, daß die sich anbahnende Neuordnung Europas die Tat werden und nicht von Parlamenten, Kabinetten und Ministern. Die Entscheidungen dieser Persönlichkeiten bestimmen heute Weltgeschichte.“

Der Erlaß der Regierungskommission des Saargebietes hinsichtlich auf die Volksabstimmung verdient auch im höchsten Interesse. Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß die Abstimmung ohne jeden Zwang zu erfolgen hat. Eine Bedingung dieser natürlichen Freiheit der Meinung und der Entscheidung ist es aber, wenn die Regierungskommission dem gleichen Erlaß Richtlinien aufstellt, die so gehalten sein müssen, daß sie sich ausschließlich gegen die Befürworter der französischen Lösung der Saarfrage wenden. Das Wort „Verfall“, das die Regierungskommission für unzulässig erklärte, kann nach Lage der Dinge im Saargebiet nur für einen in Frage kommen, die sich zu dem Willen der überwiegenden Mehrheit der Saarbevölkerung und ihrem Empfinden in Widerspruch setzen und die Interessen einer fremden Macht befürworten. Auch die Regierungskommission sollte wissen, daß derartige Leute überall und unter allen Umständen als Verräter bezeichnet werden, und daß das Ehrenrührige in der Handlungsweise dieser Leute nicht in der verdienten Kennzeichnung liegt. In ihrer Tätigkeit hat die Regierungskommission reichlich Gelegenheit gehabt, den wahren Willen der Saarbevölkerung, die keiner Bevormundung bedarf, kennen zu lernen. Ihre Aufgabe ist es, alle Maßnahmen zu treffen, damit dieser Wille, der durch all die Jahre hindurch geblieben ist, unverfälscht zum Ausdruck kommt, und die Befürwortung dieses Willens durch Ausnahmemaßnahmen zugunsten landfremder Elemente zu vermeiden.

Die Anregung, die der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, in seinen Darlegungen vor den Vertretern der auswärtigen Presse gegeben hat, ist eine Vertiefung und Sicherung der Ziele des Viererpaktes. In der nächsten Zeit wird eine Aussprache zwischen den Vertretern der deutschen und der französischen Regierung stattfinden, die schon früher zur Diskussion gestellt wurde. Eine Gelegenheit für den vorbehaltlosen guten Willen Frankreichs aber auch heute noch nicht gegeben, und so sehr man die Anregung Hendersons begrüßen muß, so sehr wird es gewünscht werden müssen, ob und wann sein Wunsch in die Tat umgesetzt werden kann. Die Pilgerfahrt des englischen Premierministers MacDonald zur Abrüstungskonferenz führte ihn nach Prag, von wo er nach Paris und dann nach London zu dem Wege von Prag nach Paris machte. Henderson Station in München, wo er eine persönliche Unterredung mit dem Reichskanzler Hitler hatte. Diese Münchener Zusammenkunft dürfte bereits eine beachtliche Ergänzung der bisherigen Besprechungen in einem amtlichen Kommuniqué niedergelegt wurde, und was, der vorläufigen offiziellen Formulierung entbehrt, eine subjektiv und objektiv sehr vorsichtig geäußerte, von Zweifeln befreite, aber nicht mehr. Paris, das die erste und schwierigste Aufgabe der Pilgerfahrt Hendersons war, wird dann zweifellos noch einmal eine Probe auf Exempel werden.

Die Verlängerung des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages, um ein halbes Jahr, fällt in eine Zeit der politischen Umwälzung auf dem Balkan und in Osteuropa, die die volle Aufmerksamkeit der italienischen Diplomatie in Anspruch nimmt. Sie beweist, daß auch heute die Interessen der in der Kleinen Entente zusammengeschlossenen drei Länder nicht ganz parallel laufen. So gehört Bukarest nicht nur zur französischen Interessensphäre, sondern es liegt auch innerhalb des italienischen Systems, das dem französischen Einfluß an der Donau und auf dem Balkan entgegenarbeitet. Während die italienischen Verträge mit der Tschechoslowakei und Jugoslawien seit Jahren verfallen sind, ist der Vertrag mit Rumänien bisher stets erneuert worden, obwohl die Beziehungen zwischen Italien und Rumänien starken Belastungsproben ausgesetzt waren. Der Mussolinipakt wurde in Rumänien als ausgesprochene Unfreundlichkeit betrachtet und umgekehrt richtete die italienische Presse heftige Angriffe gegen den rumänischen Außenminister, als er in London und Paris gegen diesen Pakt arbeitete. Die kurzfristige Verlängerung des Freundschaftsvertrages zeigt, daß man im Augenblick auf beiden Seiten keinen vertragslosen Zustand will, den Inhalt aber für abänderungsbedürftig hält. Gleichzeitig werden Vermutungen darüber angestellt, ob erfolgreiche Verhandlungen über einen neuen italienisch-rumänischen Vertrag die Grundlage zu einer Annäherung zwischen Italien und der Kleinen Entente überhaupt bilden würden. Auf alle Fälle ist es verständlich, daß Italien seine Position in diesem Teile Europas zu verstärken sucht, um bei der Auseinandersetzung über die Donaufrage seinen Einfluß wirksam geltend machen zu können.

Das Konkordat unterzeichnet

Rom, 20. Juli

Die Unterzeichnung des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich ist erfolgt.

Die amtliche Mitteilung besagt:
„Donnerstag vormittag 11 Uhr fand in den Räumen Seiner Eminenz des Herrn Kardinalstaatssekretärs die Unterzeichnung des zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich abgeschlossenen Konkordates statt. Als Bevollmächtigter des Heiligen Stuhles unterzeichnete Seine Eminenz der Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli, namens des Deutschen Reiches der Bizekanzler des Deutschen Reiches, Herr Franz v. Papen. — Anwesend waren die Unterstaatssekretäre, Ihre Eminenzen Msgr. Giuseppe Pizzardo, Titularerzbischof von Nîmes und Msgr. Alfredo Ottaviani, Ministerialdirektor Dr. Rudolf Buttman, Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Reichsministeriums des Innern, und der deutsche Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl, Botschafter Dr. Eugen Klee.“

Papen in Privataudienz beim Papst

Nach der Unterzeichnung des Reichskonkordats wurde Bizekanzler von Papen 12.30 Uhr mittags vom Papst in Privataudienz empfangen. Nach einem längeren Gespräch von etwa 20 Minuten stellte Bizekanzler von Papen Ministerialdirektor Dr. Buttman vor, mit dem sich der Heilige Vater längere Zeit unterhielt und anschließend die übrigen Herren seiner Begleitung.

Ordensverleihungen und Geschenküberreichung

Kardinalstaatssekretär Pacelli überreichte dem Bizekanzler von Papen das Großkreuz des Pius-Ordens und dem Ministerialdirektor Dr. Buttman ein Bildnis des Papstes mit eigenhändiger Unterschrift. Nach Vorstellung seiner Begleitung erhielt Oberregierungsrat von Bose aus den Händen des Kardinalstaatssekretärs Pacelli den Komtur des Gregorius-Ordens und Herr v. Tschirsky und Bögendorf den Komtur des Silvester-Ordens.

Bizekanzler von Papen überreichte dem Kardinalstaatssekretär als Geschenk der Reichsregierung eine Madonna aus weißem Meißener Porzellan. Sie ist einen Meter hoch und eine Kopie der 1732 von dem Künstler Kirchner in den Meißener Porzellanwerken hergestellten Originals. Unterstaatssekretär Erzbischof Pizzardo erhielt ein Ölgemälde des deutschen Professors Philipp Frank, den Papst von Sanssouci darstellend, und Unterstaatssekretär Ottaviani einen silbernen Teller mit Reichsadler. Auf allen Geschenken befindet sich die Widmung: „Zur Erinnerung an das Reichskonkordat 1933.“

Neue Siege in Ostpreußen

Die Arbeitsschlacht steht günstig. — Große Begeisterung. Königsberg, 21. Juli.
Laut einer gemeinsamen Meldung des Arbeitsamtsvorsitzenden End und der Landräte von Löben-Johannisburg sind die Kreise Löben und Johannisburg frei von Arbeitslosen geworden. Der Arbeitsamtsbezirk End wird danach am Montag, 24. Juli 1933, als erster deutscher Arbeitsamtsbezirk frei von Arbeitslosen sein.
Darüber hinaus beschäftigt er rund 3500 inuendliche Arbeitskräfte aus dem Reich. Die ganze Provinz, heißt es in der Meldung weiter, ist von einer Opferwilligkeit und Begeisterung erfüllt, die sich nur mit der Erhebung des Jahres 1813 vergleichen läßt.

Die Meldungen über den günstigen Fortgang der Offensive gegen die Arbeitslosigkeit überstürzen sich. In den nächsten Tagen werden Kreise mit besonders schwieriger Arbeitsmarktlage an Ort und Stelle in Angriff genommen. Hier will man auch die letzten Wohlfahrtserwerblosen bis zum Eintritt des Frostes in Arbeitsstellen unterbringen. Daneben laufen die systematischen Vorbereitungen für die Winterarbeiten.

Wie verlautet, werden in den nächsten drei Tagen bis Montagabend wahrscheinlich noch zehn weitere Kreise hinzukommen, die das Ende der Arbeitslosigkeit melden, falls durch örtliche Verhandlungen nicht gar noch eine weitere Beschleunigung eintritt.

Nach dem Bericht des Landrates will der Kreis Niederung in kürzester Frist 800 Arbeitslose aus Tilsit unterbringen, um so mitzuhelfen, auch die Stadt Tilsit binnen zwei Wochen von der Arbeitslosigkeit zu befreien.

Kein Urlaub für Behördenchefs

Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt folgende Anordnung des Oberpräsidenten mit:
Ostpreußen steht zurzeit im Zeichen eines erfolgreichen Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit. Diese muß planmäßig in dem vorgezeichneten Zeitpunkt beendigt werden. Dazu ist der persönliche Einsatz aller Behördenchefs unerlässlich. Ich ordne deshalb hiermit an, daß bis auf weiteres die Regierungspräsidenten und Landräte keinen Erholungsurlaub nehmen, oder soweit sie sich bereits in Urlaub befinden, vom Urlaub sofort zurückkehren.

Mittel und Wege

Im Kreise Pilsacken sind für Entwässerungsarbeiten und Begebauten bisher 90 000 Tagewerke mit Reichshilfe vergeben, die noch um 75 000 Tagewerke vermehrt werden sollen. Die Löhne für diese Arbeiten werden vom Kreis aus den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln gezahlt, während Unterbringung und Verpflegung, also die Naturalleistungen für die Arbeitskräfte, von den Gemeinden und interessierten Meliorationsgenossenschaften aufgebracht werden müssen. — Insterburg wird durch die Einrichtung einer Flachsfabrik in den nächsten Wochen und durch andere Maßnahmen zum Zentrum der ostpreussischen Textilindustrie entwickelt werden.

Ferner wird von den ostpreussischen Arbeitsämtern darauf hingewirkt, auf Bauernhöfen und Rittergütern Landarbeiterfamilien mit langfristigen Verträgen unterzubringen. Die Einstellung erwerbsloser Landarbeiter wird durch die Gewährung einer Beihilfe von 25 Reichsmark an den Arbeitgeber gefördert. Voraussetzung dafür ist aber, daß mindestens ein Jahresvertrag abgeschlossen und auch wirklich durchgehalten wird. Außer dem Lohnzuschuß wird dem Arbeitgeber auch die Vergünstigung zuteil, daß er für die neu eingestellten Familien von der Zahlung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge befreit ist.

Letzte Meldungen

Der Reichskanzler im Rundfunk.
Berlin, 22. Juli. Die Reichs Rundfunkgesellschaft teilt mit: Der Reichskanzler spricht zur Reichswahl über alle deutschen Sender am Samstag, 22. Juli, von 23.30 bis 23.45 Uhr.

Zwei Todesurteile.
Kiel, 22. Juli. Im Prozeß wegen der Ermordung des Sieblers Möller in Warendorf verurteilte das Schwurgericht den 22-jährigen Gärtnergehilfen Ernst Rommel aus Augsburg und die 21-jährige Wirtschaftsgehilfin Johanna Degen aus Mainz zum Tode.

SA- und SS-Führerführung in Berlin

Minister Göring unterbricht seinen Urlaub.
Berlin, 22. Juli. Ministerpräsident Göring wird nach der Geheimführung auf Spt seinen Urlaub abbrechen und nach Berlin kommen. Für Samstag ist eine außerordentliche Sitzung aller SA- und SS-Obergruppenführer und Gruppenführer, soweit diese nicht als Staatsbeamte bereits befohlen sind, nach Berlin einberufen worden.

Wieder ein Segelflugzeug abgestürzt

Der Pilot sehr ernst verletzt.
Darmstadt, 22. Juli. Auf dem Griesheimer Exerzierplatz brach an einem Segelflugzeug, mit dem etwa 25-jährigen Flugschüler Flemming aus Hannover, unmittelbar nach dem Ausfliegen, infolge eines Steuerfehlers, ein Flugel ab. Aus etwa 180 bis 200 Meter Höhe stürzte das Flugzeug in einen Wald. Der Zustand des Piloten Flemming ist sehr ernst. Ein Teil seiner Kopfhaut ist ihm abgerissen. Nach mehreren Stunden hatte er das Bewußtsein im Städtischen Krankenhaus noch nicht wieder erlangt.

Spielbanken

Wenn der brave Bürger dieses Wort liest, dann steigen in seiner Phantasie glanzvolle Räume, elegante Frauen, Lebemann auf, er erinnert sich, an ruinierten Menschen, fiebernden Spielern, zusammengebrochenen Bankierern, Selbstmördern, von rollender Kugel und schwindelnden Einfügen gelesenen oder Filme gesehen zu haben. Der Spielsaal ist ihm ein Ausschnitt aus der „großen Welt“, an dem er nur das Interesse des Romanlesers oder Kinobesuchers hat, ohne den Wunsch aufkommen zu lassen, selbst einmal mitten drin zu sein. In der Tat, das Glücksspiel ist nichts für den soliden, fleißigen deutschen Bürger, die Spielleidenschaft, einst den Germanen zugeschrieben, ist heute viel mehr bei den Romanen zu Hause. Wenn die Reichsregierung nun ein Gesetz herausgebracht hat, das die Zulassung öffentlicher Spielbanken in großen deutschen Badeorten mit internationalem Publikum wie Baden-Baden, Aachen, Wiesbaden und anderen vorsieht, so will sie damit gewiß nicht den Spielbetrieb anregen. Von zutragender Seite wird über das neue Reichsgesetz nun eine Begründung gegeben, in der es heißt:

Das vorliegende Gesetz soll die rechtliche Grundlage für die Zulassung von öffentlichen Spielbanken in einigen wenigen deutschen Bädern und Kurorten von Wert schaffen. Deutschland folgt damit dem Beispiel Italiens, das in San Remo ein Spielbank errichtet hat, und der Schweiz, die in Interlaken und anderen Kurorten das Glücksspiel wieder zugelassen hat. Nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte kann das nicht erlaubte Glücksspiel hinter verschlossenen Türen gerade in Baden-Baden und anderen Kurorten tatsächlich nicht ganz unterbunden werden. Es wird indessen davon ausgegangen werden können, daß eine behördliche Zulassung von öffentlichen Spielbetrieben den beobachteten Mißständen abhilft und die Spieler zwingen wird, auf ihre bisher im Verborgenen geübte, ständig von Strafe bedrohte Tätigkeit zu verzichten. Eine behördliche Zulassung und Überwachung der Spielbetriebe wird außerdem ermöglichen, diese Betriebe wirtschaftlich zu erfassen und damit zum Nutzen der Allgemeinheit auszuwerten. Zu erwarten ist ferner, daß sich Spieler, die wegen der Spielmöglichkeiten bisher ausländische Bäder aufgesucht haben, zum Besuch der in Betracht kommenden deutschen Kurorte entschließen werden. In diesem Zusammenhang verdient der Umstand besondere Beachtung, daß in den letzten Jahren das benachbarte Ausland verschiedentlich in unmittelbarer Nähe deutscher Bäder an der Reichsgrenze Spielkasinos zu dem Zweck gegründet hat, aus dem Spielverbot in Deutschland Vorteile zu ziehen, wie z. B. Niederbronn im Elsaß, dann Herbstthal und Altenberg in Belgien. Diesem unerwünschten Wettbewerb soll ein Ende gemacht werden. Gerade die großen Bäder, von denen das eine oder andere für die Errichtung einer Spielbank in Betracht kommt, haben unter den Verhältnissen der gegenwärtigen Notzeit, die den Kreis der früheren, zahlungsfähigen Stammkunden ständig einengt, besonders zu leiden. Für sie in erster Linie wird sich die zu erwartende Zunahme des Fremdenverkehrs naturgemäß wirtschaftlich günstig auswirken. Diese Bäder sollen dadurch in die Lage versetzt werden, die bisher aus Mangel an Mitteln unterbliebene Ausgestaltung ihrer Einrichtungen und Anlagen vorzunehmen und dabei durch Einstellung neuer Arbeitskräfte zu ihrem Teil der allgemeinen Arbeitslosigkeit zu steuern. Ferner wird der Öffentlichkeit eine neue Steuerequelle erschlossen, und von den Spielergebnissen werden alle jene Beträge abgezweigt, die den Spielbetrieben nach den Grundbänden der Wirtschaftlichkeit nicht unbedingt belassen werden müssen. Diese Beträge sollen vor allem der Förderung des allgemeinen Fremdenverkehrs und damit der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Bei der Zulassung der Spielbanken war natürlich die Frage der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung von besonderer Bedeutung. Der Reichsminister des Innern ist für die Zulassung als zuständig erklärt worden. Die übrigen Reichsministerien werden im Rahmen ihrer Zuständigkeit beteiligt. Die Gesetze, welche die Zulassung von Spielbanken bisher verhindert haben, werden nicht außer Kraft gesetzt, sondern ihre Anwendung wird lediglich in gewissem Umfang eingeschränkt. Bei dieser Regelung bleibt aufgrund des Gesetzes von 1868 jede Zulassung von Spielbanken außerhalb des Rahmens des vorliegenden Gesetzes, also z. B. durch eine Landesregierung oder eine Stadtgemeinde nach wie vor ausgeschlossen. Das Gesetz von 1919 sichert bereits die Strafbarkeit aller Arten von Glücksspielen, die nicht durch das jetzige Gesetz oder durch eine andere gesetzliche Bestimmung zugelassen sind.

Bei der Durchführung des Gesetzes kommt vornehmlich die Regelung folgender Punkte in Betracht: Auswahl der Spielorte, Spielbetrieb, zugelassene Spiele, Spielzeiten, Eintrittsgelder, Ausschluß von Minderjährigen vom Spiel, Pflicht des Spielunternehmers oder Unternehmers, Gebühr für die Spielerlaubnis, Sicherheitsleistung, Abgabe aus den Spielerrträgen, Auskunftspflicht, Rechnungslegung, Bestätigung der Rechnungsprüfung der Spielerträge durch Beauftragte der Regierung, Dauer und Widerruf der Spielerlaubnis, Festsetzung von Bußen bei Nichterhaltung von Gesetzesbedingungen, schließlich die Regelung von Verwendung der Abgaben aus den Spielbetrieben.

Gegen den Unternehmer wird bei Verstößen, die er oder sein Personal sich beim Spielbetrieb zuschulden kommen lassen, mit den sich aus der Spielerlaubnis ergebenden Maßnahmen (Buße, Entziehung der Erlaubnis) vorzugehen sein. Dabei werden Spieler, die sich bei einem an sich erlaubten Spiel einer Zuwiderhandlung schuldig machen, strafrechtlich nicht mit solchen Spielern auf eine Stufe gestellt, die sich an einem nicht erlaubten Spiel beteiligen.

Amerikas gefährliches Spiel

Attentate und Warenpreise sausen abwärts.

Neu York, 21. Juli.

In den USA. erfolgte ein Sturz der Aktienkurse und Warenpreise, der wohl eine der größten, wenn nicht die größte Baiste darstellt, welche in der Geschichte der Vereinigten Staaten jemals zu verzeichnen war. Dabei hoffte Roosevelt, durch die Dollar-Inflation eine Erhöhung der Preise zu erreichen!

Offenbar als Folge des Vorgehens des amerikanischen Senators Thomas, der in Telegrammen an die New Yorker Fondsbörse und die Chicagoer Getreidebörse die Möglichkeit der Einleitung eines Brouagandafeldzugs angedeutet

hatte, mit dem Ziele, die Börsen entweder völlig zu schließen, oder zum mindesten unter Staatsaufsicht zu stellen, machte sich an den meisten Warenmärkten und an der Wertpapierbörse eine allgemeine Abneigung geltend. Am stärksten betroffen wurden am Aktienmarkt sogenannte „naße Werte“ (d. h. die Aktien von Brauereien und Spiritfabriken), die bis 18 Dollar verloren, während von Getreide am meisten Roggen gedrückt war, dessen Wert sich am Chicagoer Terminmarkt innerhalb der drei letzten Tage, um mehr als 35 Prozent verminderte. Bei Mais betrug der Preisturz 23 bis 30 Prozent.

Wilde Szenen in Wallstreet

Neuerst erregte Szenen spielten sich an der New Yorker Börse ab, die an die Vorgänge des Herbstes 1929 erinnerten. Eine Menge Wertpapiere wiesen erschreckende Verluste auf und die fieberhafte Erregung unter dem Publikum steigerte sich von Minute zu Minute. Auch die Weizen- und Baumwollpreise erlitten schwere Schläge. Kupfer und Silber büßten nahezu je 100 Punkte ein.

Lothales

Hochheim a. M., den 22. Juli 1933

Die Hundstage

Am Sonntag, den 23. Juli, nehmen die Hundstage ihren Anfang. Sie sollen die heißesten Tage des ganzen Sommers sein. Schon bei den alten Griechen galten sie als der Höhepunkt sommerlicher Hitze. Es waren auch die Griechen, die die Hitze, die mit dem Frühaufgang des Hundsterns beginnt, nach diesem Stern „Hundstage“ nannten. Dieser Stern scheint in der Vorstellung der Alten ein ganz gefährlicher Gefelle gewesen zu sein, denn er vermehrte — ihrer Meinung nach — die Hitze der Sonne. Die alten Ägypter verehrten den „großen Hundstern“ als Segenspende, denn er war gewissermaßen das Zeichen, daß sich der Nil über die Ufer hob und das Land mit dem fruchtbringenden Nil übersättigte. Aber sonst brachten die Hundstage dem Menschen und dem Vieh, insbesondere den Hunden, kaum Freude, sondern nur Trübsal.

Die Bauernregel ist: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr“, oder „Hundstage hell und heiß, so bangts im Winter jeder Geiß“. Nach altem Volksaberglauben soll man in den Hundstagen nicht baden, sonst bekommt man „Hundsblattern“. Auch soll man aus keinem offenen Wasser trinken. Beide Weisungen enthalten jedoch insofern ein Körnchen Wahrheit, als Baden und Trinken bei großer Körpererhitzung schädlich sind.

—r. Beginn des Kornschneittes. Nachdem die Ernte der Wintergerste, die einen guten Ertrag lieferte, bereits soweit vorüber ist, wird mit dem Beginn der kommenden Woche mit der übrigen Getreideernte begonnen werden. Das Korn verfrachtet nach Stroh und Körnern einen zufriedenstellenden Ertrag.

Der heißeste Tag des diesjährigen Sommers dürfte wohl der gestrige Freitag gewesen sein. Das Thermometer zeigte gestern im Höchststande auf plus 33,5 Grad, morgens 6 Uhr auf plus 20 Grad, eine Temperatur, wie sie zu so früher Tagesstunde in diesem Jahre noch nicht zu verzeichnen war. Mittags 1 Uhr waren es plus 33,5 Grad. Alle Messungen wurden im Schatten durchgeführt. Gegen Abend bildete sich ein Gewitter, das mit seinen Niederschlägen willkommene Abkühlung brachte.

Die Mielewerte AG. in Gütersloh, stellten als Spende für die Förderung der nationalen Arbeit und für die Adolf Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft einen Betrag von RM. 25.000.— zur Verfügung. Von den Werksangehörigen der Mielewerte wurden für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit eine Summe von rund RM. 18.000.— zur Verfügung gestellt.

Die Reichsleitung der NSDAP. hat eine „Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung“ eingeleitet. Durch Erwerb eines Loses kann jeder zur Arbeitsbeschaffung beitragen und gleichzeitig einen Lotteriegewinn machen. 283.058 Gewinne und 2 Prämien werden ausgeteilt. Der Höchstgewinn auf ein Einzellos beträgt 100.000.— RM. Das Einzellos kostet nur 1.— RM. Die Kassauische Landesbank, sämtliche Landesbankstellen und Sparkassen haben ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt. An ihren Schaltern sind die Lose zu haben.

Arbeitsbeschaffung. Die Reemtsma Zigarettenfabriken G.m.b.H., Altona-Bahrenfeld haben im Anschluß an das Reichsgesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 für ihre Werke, Verwaltungs- und sämtliche Arbeitsstellen folgende Maßnahmen zur sofortigen Durchführung beschlossen: 1. Zur Verstärkung der natürlichen Rückführung weiblicher Arbeitskräfte aus dem Berufsleben, wird die Firma im Sinne des Gesetzes vom 1. Juni 1933 an jeden weiblichen Arbeitnehmer, der wenigstens 1 Jahr in den Diensten der Firma steht und bis Ende Dezember 1933 heiratet, eine zusätzliche Ausstattungshilfe in Form eines Bargelohns in Höhe von RM. 600.— zur Verfügung stellen. 2. Sämtliche hierdurch freierwerdenden Plätze werden, soweit dies technisch überhaupt möglich ist, durch männliche Arbeitnehmer besetzt.



Vier der an der 2000 km-Fahrt teilnehmenden Serienmäßigen 1,8 ltr.-Opelwagen. Das Fahrersteam mit den Fahrern Schmitt, Diehl und Traiser und der aus vielen erfolgreichen Sport- und Zuverlässigkeitskonkurrenzen bekannte Wagen des hervorragenden Langstreckenfahrers Major Sanden.

Vorsicht, Grundschuld!

Von R. Bungert, Not. Sekretär, Ludwigshafen

Es empfiehlt sich zunächst, noch eine leider verbreitete Ansicht zu widerlegen, betreffend das „Löschen“ von Grundbucheinträgen, insbesondere Hypotheken und Grundschulden.

Nur allzuoft erhält man in der Praxis bei Zusammenfassung der Parteien darauf, daß im Grundbuche eine Hypothek oder Grundschuld eingetragen ist, worauf: „Die ist gelöscht“, und nur mit Mühe diese Ansicht als Irrtum entkräften. Unter „Löschen“ versteht halt der Laie das Bezahlhaben; die ist getilgt, es kann mir niemand deswegen anhängen.

Die Ansicht ist falsch und folgenschwer. Solange Belastung (Hypothek, Grundschuld) im Grundbuche eingetragen ist, ist sie auch nicht gelöscht. Der Gläubiger der Hypothek oder Grundschuld kann einen Dritten, so muß der Grundstückseigentümer tätig sein, daß er die Hypothek oder Grundschuld zahlung noch einmal begleichen kann; der Dritte beruft sich auf den „öffentlichen Glauben des Grundbuchs“.

Zur Löschung einer Hypothek und Grundschuld außer der Bewilligung des Berechtigten (Gläubiger) Zustimmung des Grundstückseigentümers erforderlich. Erklärungen müssen beim Grundbuchamt abgegeben ihm in öffentlicher oder öffentlich beglaubigter Urkunde gehen.

III.

Abgesehen von den strafrechtlichen Verfolgungsmöglichkeiten stehen dem Grundstückseigentümer zwei Möglichkeiten gegenüber:

1. Gegen den 1. Grundschuldgläubiger, abgesehen davon, daß die Grundschuld bestellungslos errichtet wurde, nicht gegeben oder zurückgefordert werden kann, wenn aus dem Kreditverhältnis keine Forderungen standen war, mit anderen Worten, wenn der Redakteur auf welchem die Grundschuldbestellung fußt, weisungswürdig ist. Ein Anspruch auf Herausgabe der Grundschuldbestellung wird bei Abtretung der Grundschuld dem Spruch: „Wo nichts ist, hat selbst der Redakteur Recht verloren“.

2. Wenn der 1. Gläubiger die Grundschuld weiter veräußert und der Grundstückseigentümer Schaden erleidet:

Ein Schadenersatzanspruch, der allerdings nur zur Geltung gebracht werden kann, wenn ein Vermögensschaden vorliegt. Auch der Spruch: „Wo nichts ist, hat selbst der Redakteur Recht verloren“.

B. Gegen den Dritten, an welchen die Grundschuld übertragen wurde:

a) Bei gutgläubigem Erwerb kein Anspruch, denn, daß ihm die Grundschuld unentgeltlich zugewandt wurde; in diesem Falle ist der Dritte zur Herausgabe der Grundschuld verpflichtet.

b) Wenn der Dritte „bösgläubig“ ist, d. h. wenn die aus dem Grundbuche nicht ersichtlichen Einreden des Eigentümers bekannt sind oder wenn in Ansehung der Grundschuld ein Widerspruch gegen die Richtigkeit des Grundbuchs dortselbst eingetragen oder aus dem Grundbuche ersichtlich ist:

Alle Einreden und Einwendungen, die dem Grundstückseigentümer gegenüber dem 1. Grundschuldgläubiger zustanden oder auf die sich der Widerspruch gründete, sind auch gegen den Dritten geltend zu machen.

Den entstehenden Mehrlohn übernimmt die Firma. Die Lehrtätigkeit werden nicht mehr ausgebildet. 3. Der darstellende Beschäftigungsprogramm ist zusammengefasst, das Programm betrifft: a) Reparaturen und Instandsetzungen für Arbeiten, die, erst in 1 oder 2 Jahren fällig, jetzt vorgenommen werden sollen. Große Aufträge werden in viele Einzelaufträge geteilt. b) umfangreiche Ersatzbeschaffung auf maschinelle Anlagen gemäß Abschnitt 2 des Gesetzes, Reichsregierung vom 1. Juni 1933.

— NSDAP., Stützpunkt Hochheim. Am Sonntag, den 23. Juli, findet im Frankfurter Hof abends 7.30 Uhr öffentliche Bauernversammlung statt. Redner: P. G. Hattersheim (Spricht über: Bauer, Händler, außerdem über seine Eindrücke von dem Rast, Bauer, Wehr. Es wird jedermann eingeladen.

Schwarzarbeit u. Reichszuschüsse für Instandsetzungen

In der Verordnung betr. die Gewährung von Zuschüssen für Instandsetzungsarbeiten wurde klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, daß unter keinen Umständen Arbeiter zu beschäftigen seien, Reichszuschüsse in diesem Falle würden nicht gegeben. In Ausführung dieser Bestimmung Handwerkskammer bei dem Regierungspräsidenten, daß alle Magistrats-, Hochbauämter, Kreisbauämter, Gewährung des Reichszuschusses angewiesen sind, bei der Handwerkskammer anzufragen, ob die betreffenden Arbeiter rechtskräftig in die Handwerksrolle eingetragen sind. uns hierdurch möglich, dem seit Jahren bestehenden werksbetrieb die unlautere Konkurrenz der wie Pöbel Erde schließenden wilden Handwerksbetriebe (erwerbslos) fassen und in großer Zahl Angehörige fernzubringen, bitten deshalb, alle bekannt werdenden Fälle dieser Kammer zur weiteren Verfolgung sofort mitzuteilen.

Mitteilungen des Sturmes 9/166

Mittwoch abend fand ein Nachtalarm des Sturmes 166 statt. Punkt 11 Uhr wurde der Alarm in Frankfurt am Main und Wiesbaden gegeben. Alarmplan war im Ausgang am Bahnhof. Um 11.45 Uhr stand der Alarm nach namentlicher Verlesung marschbereit am Bahnhof. Inzwischen ein Teil der Einwohnerschaft eingefunden. Trupp Hochheim war 11.35 Uhr vollständig versammelt. Schar Wiesbaden stand schon 11.25 Uhr. Es ist also Stellung 120 SA-Männer innerhalb dreiviertelstunde in Wiesbaden und Wiesbaden eingedrungen, zur Stelle zu haben. Führer H. Deisterling gab sofort den Befehl zum Abmarsch. Sturm marschierte auf der Straße nach Weibach. Führer alsbald, wegen des disziplinierten Verhaltens

Leokrem

bräunt schneller und
verjüngt die Haut
DOSE: 90, 50, 22, 15 PF

Sport-Vorschau

Auch der vierte Juli-Sonntag bringt wieder ein außerordentlich reichhaltiges Sportprogramm. Zwei große Ereignisse im deutschen Turn- und Sportleben begegnen sich miteinander. Der Ausklang des 18. Deutschen Bundesfestes in Frankfurt a. M. fällt mit den Vorfreudigkeiten zum 15. Turnfest in Stuttgart zusammen. Das Sportprogramm bringt aber noch weitere bedeutende Ereignisse, und das Endspiel um den Adolf-Hitler-Fußballpokal zwischen Brandenburg und Bayern in Berlin, Reichsluftwaffen-Meisterschaften von West-, Nord-, Südost-, Ostdeutschland und Brandenburg, den Schluß der Tour de France, die 2000-Kilometer-Radrennen durch Deutschland, das Interzonalfinale um den Davis-Pokal zwischen England und Frankreich, den Box-Länderkampf Deutschland-Italien in Essen und zahlreiche Veranstaltungen im Wassersport, Schwimmen, Pferdesport usw. — Im

Fußball

In diesem Jahre im sonstigen Sperrmonat durch die deutschen Spiele zugunsten der Spende für die Opfer der Weltkriege, wird die deutsche Fußballmeisterschaft nicht zur Ruhe kommen, wird der Hauptwettbewerb dieser Wohltätigkeits-Spiele, der „Adolf-Hitler-Pokal“, abgeschlossen. Aus einer Schar von 16 Wettbewerbern wird die Mannschaft von Brandenburg und Bayern im Endkampf qualifiziert, der am Sonntag im Deutschen Stadion zu Berlin-Grünwald ausgetragen wird.

Es gibt außerdem im Reich noch eine Reihe von Treffen der Spende für die Opfer der Weltkriege. Wir nennen: Städtepokal Altsachsenburg — Frankfurt (Sa.), Wilhelm 08 — 1. FC. Nürnberg (Sa.), Freiburger FC. — FC. Karlsruhe, Schramberg-Billingen — 1. FC. Nürnberg.

18. Deutsches Bundesfest.

Zwei neue Länderkämpfe wurden in Angriff genommen. Die Schweizer traten gegen Deutschland auf Alphalpbahn und waren hier schon lange vor Beendigung des Treffens schlaglos geschlagen. Dagegen siegte Schweden auf der internationalen Bahn gegen Deutschland.

Bei den Meisterschaftskämpfen fand der Kampf um den Meisterschaftstitel im Vordergrund des Interesses, weil er als schwierigste fegeportliche Prüfung gilt. Die Meisterschaft fiel in diesem Jahre an Ernst Reine-Hannover. Der Meisterschaftssieger hatte sich bei den Ausscheidungskämpfen nicht für die Entscheidung qualifizieren können, er sich dafür aber den Titel auf der Scherensbahn.

Um die Deutsche Mannschafts-Meisterschaft. Vorher der Deutschen Club-Meisterschaft wird auch noch die Deutsche Mannschafts-Meisterschaft ausgetragen. Die Ausscheidungskämpfe stellte für die Mannschaften-Meisterschaft jeder Gau seine beste Verbands-Mannschaft. Die Kämpfe in Frankfurt waren sehr hart umkämpft. Zuerst die Meisterschaft auf Bohle zur Entscheidung. Hier konnte der Verband Hamburg nur mit einem Plus von zwei Holz Berlin als Sieger durchs Ziel gehen.

Spielvereinigung 07

Zu dem am morgigen Sonntag nachm. 4.30 Uhr auf dem Sportplatz am Weiher stattfindenden Fußballspiel zu Gunsten der Opfer der Weltkriege werden die beiden Mannschaften sich folgendermaßen aufstellen:

Kader: (gelb) Siebel, Hamann, Treber, Haas, Meinel, Müller, Vindner, Rodmann, Burthardt, Dörner, binierter Elf: (Hochheim — Weißbach, weiß) Treber (H); Dienst (W), Treber, Wiegandt (H), Keller (W); Schreiber (H), Zipp (W), Jung (H), Kaufmann (H).

Der 1. Bild ist man geneigt, dem Bezirksligisten einen Sieg zuzutrauen. Wie oft werden aber bei solchen Gelegenheiten alle Erwartungen über den Haufen geworfen. Interessant ist es noch, daß auf Rasteler Seite 3 Ex-Weißbachler (Siebel, Burthardt, Dörner) und 1 Ex-Hochheimer (Treber) mitwirken, deren Mitwirken diesem Spiel einen besonderen Reiz verleihen. Sichtlich sind sich beide Mannschaften darüber klar, daß es nicht um Punkte geht und sie sich zur Vorbereitung eines technischen und fairen Spieles zur Geltung bringen wollen. Der Einheitspreis beträgt in diesem Spiel 30 Pf. Alle Vergünstigungen (Verbandsbeschlüsse, Schiedsrichterausweise etc.) sind für dieses Spiel aufgehoben.

Internationale Mainzer Ruderregatta am 22 u. 23. Juli. Seit Jahren haben ruderportliche Wettkämpfe in Deutschland einen hohen Stellenwert. In diesem Jahre wird die internationale Mainzer Regatta am 22. und 23. Juli in Mainz abgehalten. Von heute beginnenden Mainzer Regatta. 970 Ruderer aus 52 deutschen und ausländischen Vereinen werden an der einwandfreien Rennstrecke im Mainzer Floßhafen teilzunehmen. Die Wettbewerbe beginnen am 22. Juli um 5 Uhr und am Sonntag um 3.15 Uhr.

Verleumdung oder Unfeminis?

Reval, 21. Juli.

Unter der Überschrift „Wie falsche Meldungen entstehen“, schreibt die „Revalische Zeitung“ vom 19. Juli: In der deutschen Presse finden wir unter der Überschrift: „Die deutschen Waffenfabriken arbeiten“ folgendes Telegramm:

Paris, 1. Juli. Die lothringischen Waffenfabriken arbeiten nach Meldungen französischer Blätter mit voller Begeisterung. Vor allen Dingen werden Granaten angefertigt. Es ist so viel Arbeit vorhanden, daß die Fabriken sogar am Sonntag arbeiten.

Der Papierkrieg der Emigranten

Unliebsame Gäste. — Die Gegenmaßnahmen.

Berlin, 21. Juli.

Der von den aus Deutschland Abgewanderten im Ausland angezettelte Papierkrieg ist nunmehr in vollem Gange. Es ist immerhin erstaunlich, so schreibt der Conto-Dienst, was für Mittel von diesen Leuten aufgebracht werden, um ihrem eigenen Vaterlande zu schaden zu versuchen. Im allgemeinen bleibt es nämlich bei diesen Versuchen, denn auch die Gastländer der Emigranten haben allmählich eingesehen, was Geistes Kind diese Leute sind und viele Hunderte von Emigranten sind von den Gaststätten bereits wieder ausgewiesen worden. Der Kommunist Münznerberg a. B. befindet sich schon in seinem dritten Asyl seit seiner Auswanderung. Das Ausland hat eingesehen, daß ja niemand diese Leute vertrieben hat, sondern daß sie ob ihres schlechten Gewissens selbst ins Ausland abgewandert sind. Denjenigen früheren Führern der Linksorganisationen, die eine laubere Bestie hatten und die wirkliche Idealisten waren — sie sind allerdings sehr dünn gesät — hat man bis heute in Deutschland kein Haar gekrümmt und wird es auch weiterhin nicht tun. Die Ausgewanderten haben eine Fülle von Zeitungen und Zeitschriften gegründet, in denen sie dann ihr Leid klagen, Deutschland beschimpfen, verleumden und verächtlich machen, und die ihnen in der Hauptsache dazu dienen sollen, Geld für ihre persönlichen Bedürfnisse zu schaffen.

Der ganze Abzugaum aber sammelt sich im Saargebiet, das heute ein regelrechter Naturkühnpark für die- ses Gefindel geworden ist.

Sie glauben, von dort aus freie Möglichkeiten zum Kampf gegen Deutschland zu haben und in der Regierung eine Stütze zu finden. Die deutsche Bevölkerung des Saargebietes aber weiß, was sie von diesen Flüchtlingen zu halten hat und schämt sie dementsprechend ein. Im Saargebiet sind ebenfalls vier bis fünf Zeitungen entstanden, die zum Kampf gegen Deutschland dienen sollen. Sie werden hier und da in ganz kleinen Auflagen noch ins Reich hineingeschmuggelt. Aber man hat 90 Prozent der Verteiler bei der Verteilung festgenommen und so die Quellen festgelegt. Auch in Berlin ist es vorgekommen, daß vereinzelt die „Rote Fahne“ und andere kommunistische Druckschriften in Briefkästen gesteckt oder verteilt wurden. Auch hier ist diese Aktion reiflos mißglückt.

Allmählich wird auch der Papierkrieg im Ausland abnehmen, denn die wenigen ins Ausland gereisten Konten deutscher Gewerkschaften, die den deutschen Arbeitern geflossen wurden, und die privaten Mittel der Ausgewanderten werden von Tag zu Tag geringer, und Finanziers finden sich für diese Bestrebungen im Ausland auch immer weniger.

Selbstverständlich läßt man sich in Deutschland diese Beschmutzung des eigenen Nestes durch Ausgewanderte nicht gefallen. Das Zugreifen gegen Scheidemanns Familie hat bereits gezeigt, wie man sich zu wehren gedenkt, und langatmige weinerliche Artikel Scheidemanns in tschechischen Zeitungen ändern daran auch nichts. Man wird diesen Weg sicherlich mit Erfolg weiter beschreiten, ebenso den Weg zu der Kontensperrung, wie man ihn gegen Feuchtwanger und Einstein angewendet hat. Wer sich gegen sein Vaterland vergeht, muß eben damit rechnen, daß er mit seinem Hab und Gut und seinen Angehörigen dafür zur Rechenschaft gezogen wird.

Die durch das neue Reichsgesetz geschaffene Möglichkeit, Auswanderer der Staatsangehörigkeit für verlustig zu erklären und sie so staatenlos zu machen, wenn sie nicht auf Aufforderung zurückkehren, wird ebenfalls bereits in diesen Tagen beschritten. Die Auswanderer werden also damit das Recht verwirkt haben, sich noch künftighin als Deutsche zu bezeichnen und den deutschen Namen zu schänden.

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börse hatte in dieser Woche im ganzen freundliche Grundstimmung. Das Interesse des Publikums war größer, allerdings kam es meist noch in Anfragen bei den Banken zum Ausdruck, während sich die Ordres selbst auf Spezialwerte beschränkten. Am Aktienmarkt hatten Spezialbewegungen vor allem die Montanwerte mit ansteigenden Kursen. Sehr fest lagen auch die deutschen Renten. Die Umsätze waren hier ziemlich namhaft. Stark anziehend waren besonders Schuldbücher und Neubest. Auch die übrigen Renten begegneten größerem Interesse. Dagegen lagen Auslandsrenten unter Druck, wobei noch immer die Beschlagnahmefurcht mitspielt.

Geldmarkt. Der Geldmarkt war verhältnismäßig leicht, so daß Tagesgeld etwa 4 Prozent nachgab. Bei den Sparfassen verlief die Entwicklung in der letzten Zeit ruhig. Wie immer leidet der Einlagenzuwachs augenblicklich etwas unter der Reisezeit; aber im ganzen dürfte die Entwicklung trotzdem nicht ungünstig sein. Die Reichsmark zeichnet sich an den internationalen Märkten durch erhebliche Festigkeit aus. Der Transferratschuh hat bei der Reichsbank eine weitere Zunahme des Bestandes an Dedungsmitteln zur Folge gehabt.

Produktenmarkt. Nach der Bekanntgabe der Regierungsmassnahmen für das neue Getreidejahr zeigte sich allgemein etwas bessere Kaufslust in Erwartung von Exportmöglichkeiten, andererseits war das Inlandsangebot angesichts des herrschenden unbefriedigenden Wetters ziemlich vorsichtig. Nach dem Stand der Felder wird die Getreideernte 1933 voraussichtlich nicht den gleich hohen Ertrag des Vorjahres bringen. Die Bedarfsdeckung im Wirtschaftsjahr 1933-34 allein auf national-wirtschaftlicher Grundlage, also ohne zusätzliche Getreideimporte, ist jedoch gesichert, da zu den neuen Getreidevorräten nollfalls die in den zurückliegenden Monaten geschaffene nationale Getreidereserve des Reiches treten könnte.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 93.7 gegenüber der Vorwoche unverändert. Der deutsche Außenhandel im Juni weist einen Rückgang auf, der sich jedoch in dem durch die Saisonbedingung gegebenen Rahmen hält. In Deutschland macht die Besserung des Arbeitsmarktes weitere Fortschritte.

Viehmarkt. An den Schlachtviehmärkten lagen die Preise aller Schlachtviehgattungen niedriger. Das Geschäft war ausgesprochen schlecht.

Holzmarkt. An den Holzmärkten hat der Umsatz wieder nachgelassen. Die Preise erfahren keine wesentliche Veränderung.

Bayern zieht Postabfindungsfrage zurück.

Nachdem durch das Reichsgesetz vom 15. 7. 1933 über die Postabfindung die seit Jahren schwebende Frage der bayerischen Postabfindung eine endgültige Regelung in Uebereinstimmung mit der vor einiger Zeit zwischen dem Reich und Bayern getroffenen Vereinbarung gefunden hat, hat Bayern nun seine im Jahre 1928 beim Staatsgerichtshof erhobene Frage auf Verzinsung der Postabfindung zurückgezogen. Die durch das Gesetz Bayern zugewilligte Rente von 4.35 Millionen Mark jährlich entspricht dem mit der erhobenen Frage zuletzt verfolgten Antrag.

Geheimniskrieg bei Göring auf Ehl.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Freitag fand beim Ministerpräsidenten Göring auf Ehl eine Geheimniskrieg statt, an der der preussische Justizminister Kerth, der Staatssekretär im preussischen Staatsministerium Körner, der Staatssekretär im preussischen Justizministerium Freisler, der Ministerialdirektor im preussischen Ministerium des Innern Daluge, der Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Fischer und Ministerialrat Diels, der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes, teilgenommen haben.

Ein Balkan-Locarno?

Besprechungen in der Türkei.

Paris, 22. Juli.

Wie Havas aus Konstantinopel meldet, werden im Oktober dieses Jahres verschiedene Staatsmänner der Balkanstaaten in Angora zusammenzutreffen und Gelegenheiten nehmen, über die Ausarbeitung eines Balkanpaktes zu verhandeln, den Itulescu vorgeschlagen haben soll.

Im Anschluß an die Verhandlungen von Angora würden, so wird gesagt, weitere Besprechungen in den verschiedenen Balkanhauptstädten zwecks Fertigstellung dieses Paktes folgen. Man versichert, daß der türkische Außenminister im September sich nach Sofia begeben werde, um mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Balkan-Locarno vorzubereiten.

Frift für Aufwertungshypothekenschuldner

Das Gesetz über die Zahlungsfrist in Aufwertungssachen vom 12. Juni 1933 gibt dem Aufwertungshypothekenschuldner eine Erleichterung. Der Schuldner kann bei der Aufwertungssache unter bestimmten Voraussetzungen die Zahlungsfrist nach dem Gesetz vom 18. Juli 1930 beantragen, wenn er sein Antragsrecht nach diesem Gesetz bisher nicht ausgenutzt oder bereits verbraucht hatte. Auf diesem Wege kann erreicht werden, daß eine bereits abgelaufene oder demnächst ablaufende Zahlungsfrist verlängert und ein früher abgelehnter oder zurückgenommener Zahlungsfristantrag nachgeholt wird. Anträge auf Grund des neuen Gesetzes müssen jedoch, worauf hiermit nochmals hingewiesen wird, spätestens bis zum 31. Juli 1933 bei der zuständigen Aufwertungsstelle gestellt werden. Wer diese Frist verläßt, verliert den Vorteil des Gesetzes.

Aufmarsch der schlesischen Arbeitsfront

Der Aufmarsch der schlesischen Arbeitsfront im Breslauer Flughafen dauerte bis gegen 17 Uhr. Als um diese Zeit die Kundgebung durch den Gaubetriebszellenleiter Rühlisch eröffnet wurde, konnte er bekanntgeben, daß sich im Breslauer Flughafen fast eine halbe Million schaffender Volksgenossen aus ganz Schlesien eingefunden hätte.

Der Kampf mit dem Wilderer

München, 21. Juli. Das Schwurgericht Kempten verurteilte am 9. Mai den Tagelöhner Lorenz Poppler wegen schweren gewerbsmäßigen Jagdfrevels, Forstwildstandes und Totschlages zu zehn Jahren Zuchthaus. Der aus Fischen-Bühl gebürtige Angeklagte ist bereits dreimal wegen Wilderns verurteilt. Am Silvestertage 1932 packte er sein abschraubbares Gewehr, ein Zielfernrohr und fünf Patronen, von denen er zur Erhöhung der Schußwirkung die Spitzen abgebrochen hatte, in einen Rucksack und kletterte in den Buchinger Forst. Im Jagen. Er holte oberhalb Füssen am zum Schuß auf einen Hirsch. Dabei wurde er von dem Jäger Wild überfallen und gestellt. Der Wilderer ergab sich zum Schein, feuerte aber dann aus kürzester Entfernung aus dem Zielfernrohr einen Schuß auf den Förster ab, dessen linke Schulter durch das Dum-Dum-Geschoss aufgerissen wurde. Es kam nun zu einem schweren Handgemenge, in dessen Verlauf beide Männer untergefaßt einen steilen Abhang hinunterrollten. Schließlich konnte der kräftige Förster dem Wilderer mit dessen Zielfernrohr einige wichtige Schläge auf den Kopf versetzen und ihn kampfunfähig machen. Wild wurde sofort operiert, doch blieb der Arm durch die gefährliche Wirkung der Bleisplinter des Dum-Dum-Geschosses gelähmt. Poppler meldete gegen das erwähnte Urteil Revision beim Reichsgericht an, die jetzt aber verworfen wurde.

Paris, 21. Juli. Bei einem Schulausflug im Departement Leiret unter Führung eines Geistlichen erkrankten elf Kinder und der Geistliche, die eine Kahnfahrt unternommen hatten.

Aus Westdeutschland

Udernach. (Frankensärge.) Die im Laufe von mehreren Tagen auf einer Baustelle der Malzfabrik Weihenheimer — die mitten in der Stadt liegt — ausgegrabenen Gräber wurden durch den Kurator des Rheinischen Provinzialmuseums besichtigt. Es handelt sich um Särge aus Tuffstein und Schieferplatten. Wie nunmehr genau festgestellt, stammt die Begräbnisstätte aus der jüngeren Karolingerzeit und der Karolingerzeit (acht und neuntes Jahrhundert).

Trier. (Töblicher Sturz aus der Wiege.) Im Trier im Kreise Saarlautern hatte eine Mutter ihr einjähriges Söhnchen in die Wiege gelegt. Als sie einige Zeit später nach dem Kinde sah, war es aus der Wiege gestürzt und dabei zu Tode gekommen.

Saarlautern. (Nicht mit vollem Magen baden!) Bei Offen erkrankte der 24jährige Weinbergarbeiter Pastor, der einzige Sohn und Ernährer seiner Familie. Der junge Mann war unmittelbar nach dem Essen in die Saar gegangen und dabei vom Herzschlag ereilt worden. Kameraden, die den Unfall bemerkten, wollten ihm noch zur Hilfe eilen, konnten ihn aber nicht mehr erreichen.

15. Deutsches Turnfest

Festglocken läuten — Marschtritte hallen — Alldeutschland ist da!

Wenn die Festglocken ihr ehernes Lied hinaus in alle deutschen Lande erschallen lassen und die Herolde deutschen Turnertums zum höchsten Feste einladen, wo sich Turnerschaft aller Völklichkeit offenbart, dann durchzittert es Millionen in höchster, wunderfamster Freude:

Wieder gibt ein Deutsches Turnfest uns Kraft und Seligkeit!

Verzehntmal hat die Deutsche Turnerschaft zu ihrem höchsten Feste eingeladen und vierzehntmal waren es Feste, die in ihrer einzigartigen Wucht nicht nur dem Turner etwas bedeuteten, vielmehr der ganzen deutschen Nation in einer beispielhaften Weise deutsches Volkstum offenbarten. Und nun wird das fünfzehnte Mal ein Deutsches Turnfest werden.

Dieses Fest, hineingestellt in die Neuwerdung des deutschen Volkes und Staates, hat eine eigene, besonders hohe geschichtliche Bedeutung und Aufgabe. Der Name "Stuttgart" als Feststadt wird unter den Namen der bisherigen Turnfeststädte eine Sonderstellung einnehmen; denn in Stuttgart wird das Fest gefeiert, das im Zuge der gesamten Nation zu neuer Größe liegt und von dem das Neuwerden ausstrahlt.

Möge über diesem hohen Feste in Schwabens rebumantester, größter und schönster Stadt ein gütiges Geschick walten, das die gewaltigen Mühen und Arbeiten um die Wahrung dieses Festes reich belohnen wird. Möge dieses 15. Deutsche Turnfest mitten in dem leuchtenden Morgen der neuen deutschen Erwachen hell ausstrahlen alle Geisteswerte, die in deutscher Turnerart liegen.

Schwäbische Turner werden es sein, die das Banner der Deutschen Turnerschaft über die Festtage vorantreiben werden. Kölner Turnbrüder bringen das Banner vom deutschen Rhein nach dem deutschen Süden, das schwäbische Land. In schwäbischer Obhut wird das Banner dann verbleiben bis zu dem Tage, an dem wieder ein neuer weiterer "Tag der Deutschen Turnerschaft" aufzuheben wird. Es fehlen Worte, um zu schildern, was ein solches Turnfest will. Wer gemütsarm und kalt und ausschließlich materiell gefasst ist, wird nie und nimmer begreifen, was ein Deutsches Turnfest ist.

Im Spiel der Winde werden Fahnen, Wimpel und Standarten wehen — festlich geschmückt und bekränzt werden die kalten Mauersteine der Bauten sein. Zur Feststimmung gesellt sich das Festkleid. Die äußere Form wird einen Abglanz der inneren Empfindungen darstellen. Aber nicht so wird es sein: äußerlich viel Pomp und Aufgeschwiebtheit und zügelloser Värm — die Turnfestfreude ist da, die zu suchen. In den hellen, freudestrahlenden Augen, in dem Aufleuchten der Blide der Hunderttausende deutscher Jüngens und Mädels, deutscher Männer und Frauen, da Band umspannt sie alle:

Tiefglühende Liebe zum Deutschtum!

Und zwanzig und hundert und tausend und viele und viele Kilometer müssen sie reisen, die Turnfestgäste. Da kommen sie braungebrannt aus Südamerika und Südafrika, da kommen sie stolz und aufrecht trotz aller Unterdrückung aus Polen, der Tschechei, da kommen sie mit leidendem Gesicht, die Kumpels aus den Gruben der Saar, da eilen sie herbei aus Holland, der Schweiz, aus Desterreich und Ungarn, und da wollen sie alle zusammen Seite an Seite schreiten, die aus Norden, Osten, Westen und Süden herbeikommen.

Und bei der nationalen Rundgebung am Samstagabend vor dem Hauptfestsonntag wird es hunderteausendfach aufklingen:

Wir sind deutsch auf immer und hilf, Deutsche Turnerschaft, mit, daß wir allezeit deutsch handeln dürfen!

Die Hochziele der Deutschen Turnerschaft sind abgestellt auf Dienst an Volk und Heimatland. Eingereiht in den neuen deutschen Staat, gilt es für die Turner, mit harten Kämpfen und großen Herzen aufzubauen, mitzuhelfen, den deutschen Kampf der Nation. So wird das Deutsche Turnfest stärker als je zuvor und offenkundlicher

denn jemals eine urgewaltige Kundgebung sein für die einzig unverfälschten Quellen eines Volkes: Nationalgefühl! Und damit ist geworden

ein Nationalfest!

Der Zug der Hunderttausend, der Festzug, wird den Haupttag eröffnen. Dieser Festzug wird ein Symbol sein: Hier marschieren Deutschlands Turnerschaft einem Ziele zu! Die alten ehrwürdigen Fahnen der Vereine und Gauen sind flankiert vom Siegesbanner des jungen Deutschlands: der Hakenkreuzfahne. Und mit dem weißen Turnerkreuz marschieren die Kämpfer für das Dritte Reich: die SA! Besser kann die Volkserbundenheit und die Harmonie zwischen Deutschlands Turnern und Deutschlands Kämpfern im braunen Gewande nicht veranschaulicht werden!

Erstmals hat die Deutsche Turnerschaft Gelegenheit, ihre Arbeit im Rahmen eines hohen Festes den Führern des ganzen deutschen Volkes zu zeigen. Ehedem war dies nicht der Fall. Und so möge sich im Schwabenlande erfüllen, was jahrzehntelang erstrebt wurde:

Deutsche Turnerschaft unter oberster Führung des Staates!

Wenn die ersten Führer der deutschen Nation beim Deutschen Turnfest von den Turnern und Turnerinnen in aufrichtiger Freude begrüßt werden, dann ist dies gleichzeitig der Gruß an das neue Deutschland, das unser Volkstanzler Adolf Hitler geschaffen hat. Tat wird werden:

Deutsches Turnfest — das Fest Alldeutschlands!

An alle Turn- und Sportverbände im Bereich des Regierungsbezirkes Wiesbaden.

Es fällt immer und immer wieder auf, daß bei Aufmärschen von den mitgeführten Kapellen, Musik- und Spielmanszügen während des Marsches das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gespielt werden. Dadurch wird der Charakter dieser Hymnen vollständig verkannt. Beide Lieder bringen die heiligsten Gefühle, die es für deutsche Menschen geben kann, zum Ausdruck. Das Horst-Wessel-Lied ist mit Blut im Kampf zur Vorbereitung der nationalsozialistischen Revolution geschrieben, das Deutschlandlied stellt das Treuebekenntnis zu unserem Vaterlande dar. — Ich verwahre mich dagegen, daß der nationale und nationalsozialistische Gedanke dadurch verwässert wird, daß Lieder, die ihn eindrucksvoll zum Ausdruck bringen, bei nicht passenden Gelegenheiten gebraucht werden. Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gehören nur in den Rahmen von Kundgebungen mit vaterländischer oder nationalsozialistischer Bedeutung. — Ich bitte die Vorstände der Turn- und Sportverbände und Vereine, in Zukunft dafür zu sorgen, daß diese Lieder und die entsprechenden Märsche nicht mehr als Marschmusik benutzt werden.

Der Beauftragte des Reichssportkommissars für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
gez. Beckerle, SA-Gruppenführer.

Frankfurt a. M. (Er wollte Mussolini besuchen.) Der 22-jährige arbeitslose Bäcker Karl Weinert ließ sich bei einer hiesigen Firma die Uniform eines SA-Reichsführers anfertigen. Er gab an, daß er beauftragt sei, den italienischen Regierungschef und höheren faschistischen Offiziere zu besuchen. Er versuchte bei einer hiesigen Regiersfrau ihr Auto zu leihen, um nach Italien zu fahren. Ihre Tochter wollte er mitnehmen, um ihr die Schönheiten Italiens zu zeigen. Die Frau lehnte die Herausgabe des Autos jedoch ab. Weiter schloß er mit einer Firma einen Kaufvertrag über Lieferung eines Flugzeuges für 9100 Mark ab, obgleich er über keinen Pfennig verfügte. Der Schwindler wurde dem Amtsgericht vorgeführt.

Biedenkopf. (Bliß schlägt in eine Wisionsverfallung.) Während eines im Freien abgehaltenen Missionsfestes in Oberaspe schlug bei der Predigt des Pfarrers der Bliß in die unter den Bäumen sitzenden Zuhörer und traf den Schuhmachermeister Lind und seine Frau aus Sintershausen. Beide, die unter einem Regenschirm dicht zusammenliefen, wurden einige Meter weit fortgeschleudert. Die Frau hat schwere Brandwunden erlitten, der Mann liegt noch bewegungslos darnieder, obwohl er am Körper keine Verletzungen aufweist.

Königsstein. (Königssteins neuer Bürgermeister.) Als Nachfolger des seitherigen kommissarischen Bürgermeisters Stahn ist Dr. rer. pol. Otto Albrecht bestimmt und in sein Amt eingesetzt worden.

Falkenstein i. T. (Raubüberfall im Taunus.) Abends wurden im Falkensteiner Hain, in der Nähe des Amelungischen Luftbades, drei Damen von zwei maskierten Männern überfallen und mit der Schußwaffe bedroht. Die Männer entriß einer Dame eine schwarze Ledertasche mit 20 Mark Inhalt, einer andern eine dunkelblaue Handtasche mit 15 Mark Inhalt. Die Täter sind etwa 20 Jahre alt und 1,65 bis 1,70 Meter groß.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern:
6.30 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7. Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12. Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14. Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15. Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 18.30 Konzert; 18.45 Kurzbericht vom Tage; 19. Stunde der Nation.

Sonntag, 23. Juli: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Wasserstands-meldungen, Wetter; 9. Kath. Morgenfeier; 10. Stunde des Chorgesangs; 11. Der steinige Pfad, Erzählung; 11.15 Eine Nacht bei den Kaiserlichen im Rheinstrom, Vortrag; 11.30 Schottischer Besuch in Trier, Hörbericht; 12. Grenzlandkundgebung im Burghof der Burg Altena; 13. Mittagskonzert; 14. Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Vom Bauerntag in Wehlar; 15. Jugendstunde; 16. 15. Deutsches Turnfest, Stuttgart 1933, die Festzüge und Einweihung der Hauptkampfbahn; 16.45 Nachmittagskonzert; 18. Mainzer Regatta; 18.25 Fröhliches Zwischen-spiel; 18.50 Sport; 19. Stunde der Nation; 20. Buntes Brett; 20.45 Gruß vom Buglberg; 21. Unterhaltungs-konzert; 22. Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen, bunte Stunde.

Montag, 24. Juli: 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18. Deutscher Almanach; 18.10 Dreimal 5 Minuten; 18.25 Die erste deutsche Auswanderung nach Amerika, Vortrag; 20. Orchesterkonzert; 21. Klaviermusik; 21.30 Aktivisten der Welt-geschichte; 22.50 Nachtmusik.

Dienstag, 25. Juli: 15.20 Der Hausfrau zur Erholung; 18. Hans Henning Freiherr Grote liest aus seinem Buch: Der Hauptmann; 18.25 Zeitfragen; 20.05 Verlobt, verlobt, verheiratet, lustige Stunde; 21. Symphoniekonzert; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Unterhaltungskonzert.

Mittwoch, 26. Juli: 15.20 Jugendstunde; 18. Hinter den Kulissen einer großen Nachrichtenagentur, Vortrag; 18.25 Zeitfunk; 20. Aufruf für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit; 20.15 Das Reich rettet Wien, Hörspiel; 21.35 Liederstunde; 22. Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.15 Feierliche Eröffnung des 15. Deutschen Turnfestes Stuttgart 1933; Uebergabe des Bundesbanners; 23.15 Nachtmusik.

Donnerstag, 27. Juli: 15.30 Jugendstunde; 18. Frauen-lyrik, Gedichte; 18.15 Mathias bringt seine Mutter über den Strom, Novelle; 18.25 Der deutsche Angestellte, zum Umbau der Krankenversicherung, Zweigespräch; 20.10 Die beiden Schützen, komische Oper von Lorzing; 22.25 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport, anschließend Funkstille.

Freitag, 28. Juli: 15.20 Musikalischer Zeitvertreib; 18. Die Erhaltung der bäuerlichen Familie, eine Notwendigkeit des neuen deutschen Staates, Vortrag; 18.15 Der kommende deutsche Volksempfänger, Vortrag; 20. 15. Deutsches Turnfest, Stuttgart 1933: Die deutsche Saar, Kundgebung; 20.20 Monte Rosa, Reisebilder; 21. Volksdeutsche Kundgebung der Deutschen Turnerschaft; 22. Dreimal 5 Minuten; 23. Das junge Deutschland grüßt Italien.

Samstag, 29. Juli: 14.20 Kleines Wochenende; 15.20 Giechener Wetterbericht; 15.25 Wirtschaftsmeldungen; 15.30 Jugendstunde; 17.15 15. Deutsches Turnfest, Stuttgart 1933: Handballspiel der Deutschen Turnerschaft, zweite Halbzeit; 18. Der Marsch auf Rom, Erlebnisbericht; 18.30 Wochenschau; 18.50 Kurzbericht vom Tage; 20.05 Festkonzert aus Zoppot; 21.30 Nationale Feierstunde: Zum 15. Deutschen Turnfest, Stuttgart 1933; 22.45 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 23.10 Tanzmusik.

Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Heldig-Tränkner.
(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Wir wollen ein andermal darüber sprechen, heute ist Weihnachtssabend — Frieden auf Erden. Sie kommen doch zum Weihnachtsabend?

Sie reichte ihm die Hand und mischte sich dann leichten, lebenden Schrittes unter die Menge, die eben dem Kirchlein entfiel.

An der Friedhofsmauer aber stand noch immer der Freund und sah ihren Schritten nach und der Spur, die sie in den jungen Schnee getreten. Dann ging er kopfschüttelnd nach der anderen Seite, seiner einsamen Heimstätte zu.

Als dann später das letzte Lichtlein am Weihnachtsbaum im Pfarrhaus langsam verendete, sah eine bunte heitere Gesellschaft im Haus.

Lisa Hausmann war von sprühender Laune und steckte zu ihrer Freude auch Arnold Wiegand an. Sie sang mit Brigitte von Kamp zu ihrer Laute alte deutsche Weihnachtslieder und die "Drei Könige" von Cornelius. Es war festlich und feierlich im Zimmer, der Pfarrer und Valentine saßen auf dem altväterlichen Sofa, die Kinder um sie her, nur Otho stand mit blühenden Augen hinter Brigitte und lauschte ihrem Singen, während Will in stillen ersten Sinnen zu den beiden hinüber sah.

Valentine entging dies nicht, und sie trug stillvernehmend ihre Gedanken mit den seinen zu diesem Ziele.

Auch Mutter Gurgas war unter ihnen, sie war von der Verlorenheit, die Valentine den Großmüttern und Aermsten des Dorfes jedes Jahr aufbaute, noch wie immer zurückgeblieben und sah nun bei ihrer Kaffeetasse und einem guten Stille Weihnachtskollen, wie die mahnende Vorzeit und beobachtete still, was um sie vorging.

Da trat auch Martin Langhammer ein, und er führte ein

weißes Kartonpapier mit sich und sah lachend auf die frohe Runde.

"Das nenne ich Weihnachtskind," rief er und drückte Valentine die Hand.

"Der Sonnenschein um das schöne Haupt, Frau Valentine, es ist nicht auszuhalten vor all dem Glanz in ihrer Nähe."

Mutter Gurgas Augen trugen auf einmal einen stumpfen, häßlichen Glanz.

"Ist das die Renate, Herr Langhammer?" rief sie, als eine Pause entstand und deutete auf den Karton.

Valentine horchte auf, während ein heftiges Rot in Renates liebes Gesicht trat.

"Renate, Mutter Gurgas, nein," sagte Langhammer ruhig, "die hab' ich mir zu einem Heiligenbild aufgehoben."

"Renate?" fiel ihm Valentine ins Wort, und auch der Pfarrer stuchte. "Mutter Gurgas, was heißt das?"

"Es heißt, Frau Valentine, daß meine liebe Nachbarin Sorge um das Kind trug, als es mich um Weisheit für ihre Zukunftsläne bitten kam und ich ihre junge, verwirrte Weisheit fessig auf das Papier fesselte. Ist's nicht so, Fräulein Renate?"

Das Mädchen nickte heftig, aber Valentine war unruhig geworden. Da überreichte ihr Langhammer eine Kugelschreibungs aus Sommertagen.

"Freunde" stand darunter und zeigte Valentine mit ihren vier Kindern unter dem blühenden Apfelbaum im Pfarrgarten.

"Wie lieblich!" rief Pfarrer Wiegand und sah dankbar zu dem Freunde hin. Alle drängten sich um das Bild, auch Mutter Gurgas erhob sich und schielte verflohen darauf, ihr Bild hatte etwas Fremdes, Lauerndes, wie das Ähnen eines Unheils schien ihrer ganze Persönlichkeit. Da hob Pfarrer Wiegand an:

"Kinder, nun wir alle beisammen sind, will auch ich Euch etwas verraten, ich hab' für das Frühjahr die Bauerntaubnis für mein Saalensfelder Altenheim als Weihnachtsfest von der Regierung erhalten. Kinder ich freue mich ja so. Es ist ein

langgehegter Wunsch von mir und — so Gott will, wird unser Otho — wenn er die Prüfung bestanden, mit vom Land-bauamt als Bauleiter angestellt werden und dann — noch eins — ich habe heut' lauter Überraschungen für Euch — unsere lieben Gäste sollen es auch hören — stellen wir Renate als unsere erste Schwester an. Ist das nicht ein schöner, ausgereifter Plan. Renate, Kind, dann bist du wieder daheim und wir arbeiten gemeinsam hier am Werke der Barmherzigkeit und Liebe."

Eine tiefe Stille entstand nach seinen Worten, keiner freute sich mit dem Pfarrer, keiner jubelte mit ihm, nur Mutter Gurgas lächelte ein verhaltenes, befriedigtes Lächeln.

"Ein Heim für Alte und Kranke?" sagte sie. "Herr Pfarrer, ist da auch Platz für Mutter Gurgas?"

Pfarrer Wiegand sprang auf sie zu. "Freilich, Mutterchen, Ihr erhaltet den ersten Platz."

Hinter dem Flügel aber richtete sich Renates Gestalt hoch empor, sie ging mit wankenden Schritten auf den Vater zu — obgleich ihr Langhammer den Weg vertrat, sie schob ihn beiseite.

"Vater," sagte sie freimütig, "ich kann nicht Schwester bleiben, ich vermag die nicht zu helfen, laß mich fort von meinem Pöbel, ich! —", sie war an ihrem Vater hinabgeglitten und schluchzte leise, die Hand vor dem Gesicht.

"Ich will Sängerin werden."

Eine Pause entstand, während der das flackernde Lichtlein noch einmal knisternd in sich zusammenfiel. Dann hob Pfarrer Wiegand die Hand.

Das ist wohl nicht dein Ernst, mein Kind, dieser Beruf ist nicht dazu angetan, der Tochter eines Pfarrers, die in schlichter Ehrbarkeit erzogen wurde, eine Lebensaufgabe zu stellen. Dein Otho soll die Kranken und Armen, soll die Gemeinde erfreuen, aber — vor der Öffentlichkeit Romantizitäten spielen — nein, das soll Renate Wiegand nicht tun, noch bin ich da, noch habe ich ein Recht, deine Wege vorzuzeichnen."

(Fortsetzung folgt.)



Feldern

ROMAN VON ALFRED CARL



(18. Fortsetzung.)

„Hier, Cilly, lies“, sagte der Doktor plötzlich sehr ernst und reichte ihr einen Brief hinüber.

Sie legte die Zeitung beiseite und überflog die wenigen Zeilen. Als sie das Blatt auf den Tisch sinken ließ, weitete sich ihr Gesicht. Sie sah so geschockt, braunen Augen.

„Also doch... und so schnell...“, flüsterte sie kaum hörbar. „Und wirklich Kwattrack...?“

„Wo mag Gerhard nur sein?“ fragte sie nach einer Weile.

Van Ponten fiel es auf, daß ihr erster Gedanke nicht Marlene galt, und er freute sich ihres sicheren, feinen Gefühls, das zu gerecht war, um Mitleid und wehe Sorge zuerst der Verwandten zuzuwenden.

„Wo er sein mag, Cilly...?“ erwiderte er gedehnt. „Jemand, wie er schreibt... gestern abend wußte er sein Ziel wohl selbst noch nicht.“

Ihre Augen, die sich schon wieder leicht zu beruhigen begannen, vergrößerten sich von neuem schreckhaft. „Meinst du, daß er...?“

„Jaghaft, wie aus Furcht vor den eigenen Worten brach sie ab.“

Er schüttelte entschieden den Kopf. „Nein, Cilly — wir dürfen wohl hoffen, daß seine Seele gesund genug sein wird, um den schweren Anfall zu überleben.“

„Und Marlene...?“ fragte sie unbehaglich weiter.

„Ob sie etwa schon bei Kwattrack sei?“

Wieder bewegte er verneinend den Kopf. „Dazu hat sie wohl zuviel Sauberkeitsgefühl. Sie wird in irgendeinem Berliner Hotel gefahren sein, nehme ich an.“

„Komm, wir wollen in den Garten gehen“, sagte Cilly plötzlich gepreßt und erhob sich. „In der leichten, klaren Luft läßt sich besser überlegen.“

Während sie über die mit frischem, weißem Kies bestreuten Wege schritten, rief Cilly mit energischem Entschluß: „Ich werde heute noch zu ihr fahren — abends muß sie ja im Theater sein — und werde ihr den Kopf gehörig zurechtsetzen!“

Er lächelte ihr nachsichtig und liebevoll zu. „Das sieht dir ähnlich, Cillychen, du bist ein anständiger Kerl — aber versprichst du dir wirklich etwas davon? Versuche einmal, nicht dein Gefühl sprechen zu lassen, wenn dieser Bruch auch gerade uns wehmütig stimmen muß, die wir uns gegen alles Trennende gefeit wissen. Aber frage einmal deine Ueberlegung, ob du glaubst, hier als Außenstehende irgendwelche Macht zu besitzen.“

Sie landte ihm einen langen, fragenden Blick zu, aus dem erst halbe Gefolgshaft sprach.

„Glaubst du“, fragte er weiter, „daß Zuspruch von außen hier stärker sein könnte als die Hemmungen, die Marlene in sich überwinden muß?“

Jetzt schloß sich Cilly seiner Ueberzeugung an. Du magst recht haben, deiner zurückhaltenden Natur liegt es ja auch nicht, sich einzumischen — aber ich habe mit Marlene zu lange zusammengeliebt, und mein Zusammengehörigkeitsgefühl trübt sich unwillkürlich dagegen, tatenlos beiseite zu stehen, wenn sie unglücklich wird — denn das wird auch sie.“

„Aber Cillychen, ich will dich doch nicht hindern. Ich kann mir nur nichts davon versprechen. Fahre ruhig zu ihr, wenn du willst.“

Die kleine Frau senkte nachdenklich den Kopf mit dem kurzen, braunen Haar. „Ich weiß doch nicht recht“, bekannte sie dann, „es treibt mich zu ihr — und dann möchte ich sie jetzt auch wieder nicht sehen...“

„Sie umspannte mit schweifendem Blick Garten und Haus, den Bezirk ihres ersten Glückes, das festen Bestand versprach — „und ich will sie auch nicht quälen?“

„Siehst du, meine Cilly — im Grunde denkst du genau so wie ich, nicht wahr?“

Sie sah mit einem vollen Blick zu ihm auf, aus dem freudiges Erstaunen sprach. „Ja, du hast recht — ich muß mich immer wieder darüber wundern!“

„Ich nicht“, sagte er warm und lächelte leise.

Am Gartengitter blieben beide stehen und blickten, noch immer von beklemmendem Mitgefühl bedrängt, über die stille Vorortstraße in den Wald, der auf der anderen Seite begann.

„Die größte Schuld liegt doch bei ihr!“ rief sie plötzlich heftig und stampfte mit dem Fuße auf.

Er wiegte nachdenklich den Kopf. „Wenn man es so nimmt, daß derjenige ist, der bitterer darunter leiden wird, dann vielleicht ja. Aber sonst — Cilly, mit Urteilen, die andere Menschen schuldig sprechen, soll man sehr, sehr vorsichtig sein. Marlenes Art sagt mir gewiß nicht zu — aber eins muß ich anerkennen, was sie vor vielen ausgezeichnet: In allen ihren schweren Irrtümern bleibt sie ehrlich und hat den Mut zum Bekenntnis.“

„Warum mühten diese beiden Menschen auseinanderkommen?“ rief Cilly leidenschaftlich. „Beide scheinbar füreinander geschaffen, wenn man alles Außerliche bedenkt und die Stellung, die ihnen das Leben gegeben hat, beide jung und unbelastet von Enttäuschungen — was hat sie denn eigentlich auseinandergebracht? Mir will es scheinen, als ob das nicht zu fassen wäre!“

Van Pontens blasse, durchgearbeitete Züge wurden von tiefem Ernst überschattet.

Endlich legte Cilly eine Hand auf die Schulter des Schweigenden. Er blickte auf, und die beiden Gatten sahen sich innig in die Augen. Dann schritten sie Arm in Arm langsam ihrem Hause wieder zu.

„Ich will also noch einige Tage warten und erst zu Marlene gehen, wenn sie halbwegs zur Ruhe gekommen ist“, beschied sich Cilly. „Du hast recht, sie wird sich bitter enttäuscht fühlen, weil sie von ihren Irrtümern nicht freikommt — aber der Gedanke an diesen Kwattrack läßt mich geradezu! Wenn sie sich doch hier wenigstens überzeugen ließe! Sie ist doch noch jung, die Jahre werden auch sie abgekärter werden lassen... wenn sie doch warten wollte.“

Er zuckte bekümmert die Achseln. „Versuche es, Cilly — ich würde mich für sie freuen, wenn es dir gelänge.“

„Du glaubst es nicht?“

„Offen gestanden, nein. Herr Kwattrack ist ein sehr robuster Gegner, dem deine anständige, feinfühligke Natur nicht gewachsen ist — und Charaktere wie Marlene werden nur von harten Erfahrungen überzeugt. Aber, wie gesagt, versuche es.“

„Wenn nur Gerhard bald etwas von sich hören ließe.“

„Da werden wir wohl Geduld haben müssen, Cilly; er braucht Zeit zu innerlicher Sammlung. Aber wenn er sich von Marlene gerichtlich trennen will, wird er es ja kaum vermeiden können, wieder nach Berlin zu kommen, und er wird sich doch wahrscheinlich, hier, wo er die besten Verbindungen hat, nach einer neuen Tätigkeit umsehen.“

„Ob ihm das gelingt? Es wäre das Beste für ihn.“

„Ohne jede Mühe, Cilly. Er gehört doch jetzt zu den Führern der deutschen Fliegerei und kann wählen. Hoffentlich kommt er bald zurück — dann wollen wir alles tun, was in unserer Macht steht, um ihm seinen schweren Verlust leichter zu machen.“

Doch die Zeit verging, das lichte Farbenspiel des Frühlings begann schon, der schweren fatten Pracht des werdenden Sommers zu weichen, und noch immer war man in dem Hause in Zehlendorf ohne Nachricht von Gerhard Schelling. Auch Marlene hatte nichts von ihm gehört, und wenn Cilly versuchte, ihre Gedanken von Kwattrack abzuweichen, antwortete die Jüngere ausweichend, vorläufig wäre ja noch nicht einmal die Scheidung eingeleitet, und alles andere läge doch noch in weiter Ferne.

Immer wieder flackerte in Cillys Besorgnis um Gerhard Schelling auf, und van Ponten, der ihre Besürchtungen nicht teilte, neigte schon der Ansicht zu, er wäre vielleicht weit in die Welt hinausgefahren, um seinen Kummer durch bunte Eindrücke zu betäuben — als eines Tages, schon im beginnenden Juni, zwei Schlagzeilen der Morgenzeitung die Meldung entgegenschrien:

„Ozeanflieger Schelling startet gegen Abend zum Amerikaflug.“

Beide hatten zu gleicher Zeit die Veranda betreten, und ihre Blicke waren sofort auf die aufdringlichen Riesensettern gefallen.

Die jähe Ueberraschung raubte ihnen im ersten Augenblick die Sprache, dann bat Cilly mit schwacher Stimme: „Dies du vor“, und van Ponten las in fliegender Hast die ausführlichen Mitteilungen herunter, die die ganze Kopfseite ausfüllten.

Eine amerikanische Großstadt hatte einen namhaften Preis für einen Ozeanflieger ausgesetzt, der den Atlantik in westlicher Richtung allein überqueren und auf ihrem Flugplatz landen würde. Das mitteldeutsche Werk, das im Vorjahre auch die „Berlin“ gestiftet hatte, organisierte für Gerhard den Flug, und man hatte den Plan bis zum Starttage geheimgehalten, weil auch in anderen Ländern Piloten zu dem Wettbewerb rüsteten.

Van Ponten ließ das Blatt bestürzt zur Erde sinken und faßte sich unwillkürlich an die Stirn. Cilly hatte sich totentbläht in einen Korbfessel fallen lassen. „Versteht du das von Gerhard?“ fragte sie tonlos.

„Ich fürchte, ja“, erwiderte er mit tiefem, mitleidsvollem Ernst.

Beide sahen sich tastend in die Augen und konnten einer dem anderen die Gewißheit ablesen, warum Gerhard zu diesem Wagnis getrieben wurde — und beide schauten sich nicht, ihre Furcht mit bangen Blicken zu bekennen.

„Ich rufe Marlene an!“ rief Cilly spontan. „Wir setzen uns auf die Bahn und fahren sofort zu ihm — wir kommen noch zur Zeit. Sie muß mit uns fahren — es wäre heller Wahnsinn, wenn Gerhard das täte!“

„Wie muß es in seiner Seele aussehen“, flüsterte van Ponten erschüttert. „Ob er überhaupt hinüberkommen kann...“

Cilly wollte aufspringen, um ans Telephon zu eilen, aber er hielt sie zurück.

„Nein, Kind!“ rief er fast heftig. „Auf keinen Fall! Es wäre das verkehrteste, was wir tun können. Sie rät ihm nicht ab, eher wäre sie imstande, ihn zu bestärken, und wir hätten das Gegenteil von dem erreicht, was uns am Herzen liegt. Aber ich fahre sofort, er ist mein Freund, und hier wäre Zurückhaltung ein Verbrechen. Ich will es versuchen!“

Widerspruchslos beugte sich Cilly seiner besseren Einsicht, wie es ihr zu lieber Gewohnheit geworden war, die keinen Schatten auf ihre Zuneigung warf. „Aber ich möchte mit dir fahren“, bat sie mit drängender Wärme, „es geht doch auch mir nahe.“

„Ich komme sofort!“ rief Gerhard über die Schulter und wandte sich von Ponten wieder zu.

Alle Fragen, was der Freund seit Monaten getrieben und wie er sich zu diesem Wagnis entschlossen hätte, waren jetzt müßig und lächerlich; Zeit war nicht mehr zu verlieren. Ich muß ohne Umschweife sprechen, raffte sich der Doktor zusammen.

„Hören Sie mir zu, Schelling“, begann er beschönigend mit eindringlichster Bitte in den weit geöffneten Augen. „Lassen Sie diese Leute hier stehen — sie mögen sich um anderen Piloten suchen. Fliegen Sie nicht — kommen Sie mit mir nach Berlin!“

„Das geht jetzt in letzter Stunde nicht mehr...“, rief Gerhard aus und sah zur Seite.

„Herr Schelling!“ tönte eine Stimme aus der Gruppe um das Flugzeug.

„Ich komme sofort!“ rief Gerhard über die Schulter und wandte sich von Ponten wieder zu.

Alle Fragen, was der Freund seit Monaten getrieben und wie er sich zu diesem Wagnis entschlossen hätte, waren jetzt müßig und lächerlich; Zeit war nicht mehr zu verlieren. Ich muß ohne Umschweife sprechen, raffte sich der Doktor zusammen.

„Hören Sie mir zu, Schelling“, begann er beschönigend mit eindringlichster Bitte in den weit geöffneten Augen. „Lassen Sie diese Leute hier stehen — sie mögen sich um anderen Piloten suchen. Fliegen Sie nicht — kommen Sie mit mir nach Berlin!“

„Das geht jetzt in letzter Stunde nicht mehr...“, rief Gerhard aus und sah zur Seite.

In seiner großzügigen Sicherheit war er weit entfernt, ihr diese Anteilnahme an Gerhard zu verdanken, trotzdem war er nicht einverstanden.

„Ich möchte auch das vermeiden, Cilly“, erklärte nachdenklich. „Du könntest ihn doch zu stark an Marlene erinnern und mir meine Aufgabe noch schwerer machen. Ich habe ohnedies nicht viel Hoffnung — aber es ist meine Pflicht, ihn zu warnen.“

„Wenn du es für besser hältst, will ich zurückbleiben, wohl es mir schwerfällt“, beschied sich Cilly. „Bist du gepäck mitnehmen?“

„Höchstens für eine Nacht — länger kann es ja nicht dauern, so oder so“, erwiderte er bellommen.

Sie sorgte für einen Handkoffer und fuhr dann mit gemeinsam in die Stadt zur Bahn. Der Mittagsglockenschlag den er wählen konnte, mußte ihn noch rechtzeitig nach mitteldeutschen Stadt bringen, von der aus Gerhard zurück sollte.

Cilly stand vor dem Wagen unter dem Fenster, dem sich van Ponten herausbeugte. Stimmengewirr, langgezogene Rufe umhallten sie, und die angespannte Bewegung, die ihr Herz in hohen Schlägen hämmern ließ, ließ ihr die Kehle zusammen.

Nur einmal, als ein Trupp hastiger Reisender schreiend und gestikulierend an ihr vorbeidrangte, sagte sie: „Wie befehlt der Zug ist.“

„Ich werde wohl der einzige unter allen diesen Reisenden sein, der nicht von Sensationslust getrieben wird“, erwiderte er mit bitterem Lächeln.

Der Fahrdienstleiter gab das Abfahrtsignal; schallig kamen die Waggon ins Gleiten.

„Bring ihn zurück!“ rief Cilly verzweifelt zum Fenster hinauf, und van Ponten sah tieftraurig und doch entschlossen, daß Tränen reinen, menschlichen Mitgefühls ihren Augen glänzten.

Als der Doktor am Nachmittag in der kleinen Stadt traf, konnte er am Bahnhof keinen Wagen bekommen. waren längst mit Beischlag belegt, und der Mensch, der sich aus dem Stationsgebäude wälzte, verschmolz anderen zu Fuß durch die Straßen hastenden Kolonnen. Bevölkerung des umliegenden Landes; das vertraute, einzeln war für diesen einen Tag vom wilden, braunen Lärm und Leben einer verkehrsreichen Riesenstadt dröhnt.

Durch den Fußweg zum Flugplatz verlor van Ponten noch eine gute halbe Stunde, trotzdem seine Besorgnis vorwärts peitschte, und als er endlich den Hafen erreichte, fandte die Sonne schon schräge Strahlen vom westlichen Himmel über das Feld.

Starke Ketten von Polizisten sperrten die Zugänge Rollgelände ab; vor ihnen wogte ein wildbewegtes, erregt murmelnder Zuschauer in dicht aneinandergedrängten Reihen.

Mühsam schob sich van Ponten, gedrängt und gesteuert durch die festgestellte stehende Menge bis zu einem der Vorlässe vor. Herr Schelling wäre schon draußen an der Maschine, wurde ihm bedeutet. Man konnte ihn nicht zurückrufen; der Start stünde unmittelbar bevor.

In fliegender Hast kriegelte der Doktor ein paar Blätter auf ein Blatt seines Notizbuches und gab den Fettel einem Monteur mit, der gerade die Sperre passierte. Nach wenigen Minuten kam der Mann zurück und winkte van Ponten zu. Der Herr sollte durchgelassen werden, erklärte er den Polizisten.

Mit wankenden Knien jagte der Doktor über das gewöhnliche Feld.

Am Anfang einer zementierten Ablaufbahn fand er ein leuchtend weißes Eindeck, „D 1225“ im Sonnenlicht einen besonderen Namen schien die Maschine nicht zu fügen. Geleerte Brennstoff-Kanister waren zur Seite zu hohem Stapel geschichtet. Zwei, drei Dugend Menschen umstanden den Flugzeug, hohe Beamte in feierlichem Schwarz, Herren in tiefbraunen Gesichtern in einfacher, zweckmäßiger Sportkleidung, Monteurs in ölflecktem, blauem Zeug.

Jetzt löste sich der Pilot Gerhard Schelling, schon grauen Bordanzug, aus der Gruppe und eilte mit ausgestreckten Händen auf van Ponten zu.

„Sie, Herr Doktor?“ rief er mit tiefbewegter, schmerzender Stimme. „Das freut mich von Herzen! Kommen Sie direkt aus Berlin? Sie sind überrascht, nicht wahr?“

Einer halben Stunde stante ich. Cilly haben Sie nicht mitgebracht?“

Van Ponten fühlte mit stechender Ergriffenheit, daß Gerhard hinter diesen überstürzten Fragen eine brennende Verlegenheit, ja sogar leichtes Erschrecken und eine fahrig ihm sonst fremde Unruhe verbergen wollte. Befragt bemerkte er die bläulichen Schatten unter den Augen des Piloten, die dessen junges Gesicht, das er ernst und gesammelt sah, doch strahlte und klar in der Erinnerung hatte, selbst am Abend, müde, verfallen und um Jahre gealtert und doch zugleich feurig erregt erscheinen ließen.

„Herr Schelling!“ tönte eine Stimme aus der Gruppe um das Flugzeug.

„Ich komme sofort!“ rief Gerhard über die Schulter und wandte sich von Ponten wieder zu.

Alle Fragen, was der Freund seit Monaten getrieben und wie er sich zu diesem Wagnis entschlossen hätte, waren jetzt müßig und lächerlich; Zeit war nicht mehr zu verlieren. Ich muß ohne Umschweife sprechen, raffte sich der Doktor zusammen.

„Hören Sie mir zu, Schelling“, begann er beschönigend mit eindringlichster Bitte in den weit geöffneten Augen. „Lassen Sie diese Leute hier stehen — sie mögen sich um anderen Piloten suchen. Fliegen Sie nicht — kommen Sie mit mir nach Berlin!“

„Das geht jetzt in letzter Stunde nicht mehr...“, rief Gerhard aus und sah zur Seite.

„Herr Schelling!“ tönte eine Stimme aus der Gruppe um das Flugzeug.

„Ich komme sofort!“ rief Gerhard über die Schulter und wandte sich von Ponten wieder zu.

Alle Fragen, was der Freund seit Monaten getrieben und wie er sich zu diesem Wagnis entschlossen hätte, waren jetzt müßig und lächerlich; Zeit war nicht mehr zu verlieren. Ich muß ohne Umschweife sprechen, raffte sich der Doktor zusammen.

„Hören Sie mir zu, Schelling“, begann er beschönigend mit eindringlichster Bitte in den weit geöffneten Augen. „Lassen Sie diese Leute hier stehen — sie mögen sich um anderen Piloten suchen. Fliegen Sie nicht — kommen Sie mit mir nach Berlin!“

„Das geht jetzt in letzter Stunde nicht mehr...“, rief Gerhard aus und sah zur Seite.

(Fortsetzung folgt)